

Unauffällig – wertvoll – gefährdet. Kleindenkmale in Backnang und im nördlichen Rems-Murr-Kreis

Von Andreas Kozlik

Familie Baumann aus Unterschöntal war mächtig stolz: Die Bauarbeiten waren beendet, das Haus erstrahlte in neuem Glanz und so konnte es sich zwischen den Nachbarhöfen durchaus sehen lassen. Und da Hausherr Joseph Baumann (1772 bis 1848)¹ als Hofbauer ein selbstbewusster Angehöriger seines Stands war, lag es nahe, diesen Stolz auch angemessen nach außen zu zeigen. Deshalb ließ er folgende Inschrift in den Eckbalken des Fachwerks einbringen: „Bauherr Joseph Baumann, Anna Maria Baumann 1817. ZM Sebastian Glück“. Denn nicht nur sein Name und der seiner Frau Anna Maria (1765 bis 1821)² sollte zukünftig am Haus lesbar sein, sondern auch der Name dessen, der die Baumaßnahme angeleitet hatte. So kam es, dass auch der Zimmermann Sebastian Glück anerkennend erwähnt wurde. Diese drei Namen wurden noch künstlerisch umrahmt und mit einer Krone und einem Pferd verziert.

Was hat diese kleine Geschichte aus dem 19. Jahrhundert mit der Gegenwart und mit uns zu tun? Wenn wir heute, knapp 200 Jahre später, in Unterschöntal an diesem Haus in der Freudenstadter Straße vorbeikommen, so können wir immer noch diese Inschrift aus dem Jahr 1817 am Eckbalken lesen und uns an der Krone und dem abgebildeten Pferd erfreuen. Dass dies so ist, ist beileibe keine Selbstverständlichkeit. Bei wie vielen Häusern wurden seitdem die Fassaden verändert, verkleidet oder gar das ganze Haus durch einen Neubau ersetzt? Wie viele Inschriften sind bereits verloren gegangen? Schließlich sind es oft diese unscheinbaren Kleinigkeiten, die uns ganz alltäglich auf den geschichtlichen Wandel aufmerksam machen und die durch ihre spezifische Art unsere Heimat prägen. Umso wichtiger ist es, auch unauffällige

Geschichtszeugnisse wie diese Hausinschrift zu dokumentieren und für ihre Erhaltung zu sorgen. So wie diese Hausinschrift, prägen Kleindenkmale unsere unmittelbare Umgebung, obwohl sie oft nicht direkt ins Auge springen und erst auf den zweiten Blick zu erkennen sind. In diesem Beitrag sollen verschiedene Typen von Kleindenkmalen vorgestellt und für ihren Schutz geworben werden.



Inschrift an einem historischen Gebäude in der Freudenstadter Straße in Unterschöntal.

¹ Burkhart Oertel: Ortssippenbuch der württembergischen Kreisstadt Backnang Bd. 4, S. 102 (Nr. 11692).

² Ebd.

Was ist ein Kleindenkmal?

Typologisch gesehen sind Kleindenkmale eine scheinbar willkürliche Zusammenstellung von Gebilden, die nicht in erster Linie unter die Begriffe Baudenkmal oder Bodendenkmal zu fallen scheinen. Sie dienen verschiedensten Zwecken, sind aus heterogenen Materialien und entstammen ganz unterschiedlichen Epochen. Die gängige Definition von Kleindenkmalen beschreibt diese als „ortsfest, frei stehend, klein, von Menschenhand geschaffen, aus Stein, Metall oder Holz“. Die Eigenschaft „ortsfest“ weist darauf hin, dass z. B. historische Bücher, Gemälde oder andere Haushaltsgegenstände nicht als Kleindenkmale einzustufen sind. Mit der Einschränkung „von Menschenhand erschaffen“ werden die Kleindenkmale von den Naturdenkmalen abgegrenzt, sodass beispielsweise alte Bäume nicht darunter fallen.

Bei manchen Kleindenkmalen kann es jedoch vorkommen, dass eine der definierten Eigenschaften nicht ganz zutrifft. Bei den verschiedenen Projekten, die sich in den letzten Jahren mit Kleindenkmalen beschäftigen, hat sich eine erweiterte

Definition durchgesetzt, die auch bestimmte Gelände- und Bodendenkmale (Relikte früherer Bewirtschaftung) sowie „unselbstständige“ Kleindenkmale (ortsfeste Bestandteile von Gebäuden) umfasst. Insgesamt hat sich bewährt, den Begriff „Kleindenkmal“ eher weit auszulegen: im Bewusstsein, dass es immer wieder Objekte gibt, deren Zugehörigkeit zu den Kleindenkmalen umstritten ist.

Worin besteht der Wert eines Kleindenkmals?

Kleindenkmale sind nur in seltenen Fällen im materiellen Sinn wertvoll, dennoch sind sie von großem Wert, da sie ein wichtiger Bestandteil der jeweiligen Kulturlandschaft sind. Wer beispielsweise an die große Präsenz von Feldkreuzen in katholischen Gegenden wie auf der Ostalb oder in Oberschwaben denkt, versteht, dass Kleindenkmale den Charakter einer Gegend mitbestimmen können – bis hin zur Benennung wie beim „Madonnenländchen“ im Norden Baden-Württembergs, dessen Landschaft durch zahlreiche Bildstöcke an Häusern und Wegen geprägt



Wurden im Juli 2011 gestohlen: Die Claqueure, die vor dem Backnanger Rathaus standen.

ist. Kleindenkmale sind Zeugnisse des Lebens in früherer Zeit und belegen das Schaffen und Wirtschaften unserer Vorfahren.³ Im besten Fall sind sie identifikationsstiftend für die Bevölkerung. Als im Juli 2011 die drei Claqueure⁴ gestohlen wurden, die ansonsten wie selbstverständlich vor dem Backnanger Rathaus standen, haben sich Dutzende Personen für die Backnanger Kreiszeitung in der gleichen Körperhaltung fotografieren lassen und damit ihre Verbundenheit zu diesem Kleindenkmal unterstrichen.

Ein großes Potenzial steckt in den Kleindenkmalen, was die Naherholung und den Tourismus angeht. Hier gäbe es verschiedene Möglichkeiten, Sinn, Nutzen und Schönheit der Objekte noch stärker miteinzubeziehen. Nicht zu unterschätzen ist auch, welche Aussagekraft die jeweiligen Kleindenkmale für die Geschichtswissenschaft, die Kunstgeschichte und die Kulturanthropologie haben.

Warum Kleindenkmale systematisch erfassen?

Durch die Erfassung und Dokumentation der Kleindenkmale werden diese verstärkt ins öffentliche Bewusstsein rücken. Dies kann zu einem besseren Schutz, einer verstärkten Beachtung und der notwendigen Sicherung und Pflege führen. Durch die systematische Erfassung wird auch die Grundlage für eine heimatkundliche und wissenschaftliche Bearbeitung der Kleindenkmale gelegt. Durch die Weiterleitung der Daten an das Landesamt für Denkmalpflege kann diese die Denkmaleigenschaft im Sinne des Denkmalschutzgesetzes bewerten. Schließlich wird es je nach Qualität und Quantität der Kleindenkmale möglich sein, weitere Projekte durchzuführen (Führungen, Buchveröffentlichung, Lehrpfad).

Das Projekt „Erfassung der Kleindenkmale in Baden-Württemberg“

Die gestiegene Wertschätzung für diese gefährdeten Objekte führte im November 2000 zur Gründung eines deutschlandweit einzigartigen Projekts: Auf Initiative der großen Heimatvereine, insbesondere des Schwäbischen Heimatbunds und des Schwäbischen Albvereins wurde eine organisatorisch beim Landesamt für Denkmalpflege angesiedelte Gemeinschaftsaktion ins Leben gerufen, bei der zahlreiche weitere historische Vereine mitarbeiten. Ziel ist die systematische Erfassung aller Kleindenkmale in Baden-Württemberg in einer zentralen Datei. Ab dem Jahr 2001 wurde in sechs Pilotkreisen damit begonnen, die Kleindenkmale flächendeckend zu erfassen (Alb-Donau-Kreis, Enzkreis, Ortenaukreis, die Landkreise Heidenheim, Ludwigsburg, Sigmaringen und Tuttlingen sowie der Stadtkreis Baden-Baden). Von den Landkreisen in Baden-Württemberg ist derzeit in elf Kreisen die Erfassung abgeschlossen, in vier Kreisen ist diese in Arbeit.⁵

Die ersten Erfassungsarbeiten im Rems-Murrkreis wurden vom Geschichtsverein Murrhardt und Umgebung im Zeitraum 2006 bis 2008 durchgeführt.⁶ Auf Initiative des Verfassers dieses Beitrags wurde eine Mitarbeit an diesem landesweiten Projekt beschlossen und die Erfassung durchgeführt.⁷ Erschwert wurde die Erfassung der Kleindenkmale durch die enorme Größe der Murrhardter Markung und deren hohen Waldanteil. Dieser führte zu einem enormen Mengenproblem bei der Dokumentation der Grenzsteine – allein im Waldgebiet Riesberg sind weit mehr als 100 dieser Objekte vorhanden. Insgesamt wurden in Murrhardt mehr als 1000 Kleindenkmale dokumentiert.⁸

Im November 2008 begann im Rems-Murrkreis unter Federführung des Landratsamts die Dokumentation der Kleindenkmale.⁹ Hierbei

³ Grundlegende Publikationen zu den baden-württembergischen Kleindenkmalen: Dieter Kapff / Reinhard Wolf: Steinkreuze, Grenzsteine, Wegweiser ... Kleindenkmale in Baden-Württemberg, Stuttgart 2000; dies.: Kulturgeschichte am Wegesrand. Kleindenkmale in Baden-Württemberg, Stuttgart 2008.

⁴ Die Skulptur „Claqueure“ wurde im Jahr 1987 von Guido Messer erschaffen.

⁵ Aktueller Artikel dazu: Martina Blaschka: Erfassung der Kleindenkmale – das große ehrenamtliche Projekt. – In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 41, 2012, Nr. 1, S. 58 bis 60.

⁶ Nicola Schneider: Jagdeifer wurde mit 1000 Kleindenkmalen belohnt. – In: BKZ vom 22. März 2008; dies.: Sammlertrio machte 1052 Funde mit Geschichte(n). – In: Murrhardter Zeitung vom 21. November 2008.

⁷ Die Projektgruppe der Murrhardter Erfasser bestand aus Dr. Gerhard Horn, Winfried Horn und dem Verfasser dieses Beitrags.

⁸ Einige Murrhardter Kleindenkmale wurden in einer dreizehnteiligen Zeitungsserie vorgestellt: Andreas Kozlik: Kleindenkmale. – In: Murrhardter Zeitung vom 29. August 2009 bis 16. Februar 2010.

⁹ Bericht zum Auftakt: Armin Fechter: Von der Gruhbank bis zum Gefallenendenkmal. – In: BKZ vom 21. November 2008. Berichte zum Abschluss: Helfer erhalten die kulturelle Vielfalt. – In: BKZ vom 30. Januar 2010; Heimat als Herausforderung. – In: BKZ vom 9. April 2011; Mathias Klink: Geschichte am Wegesrand. – In: BKZ vom 10. November 2011.



Allein die Kleindenkmale des Rems-Murr-Kreises umfassen eine fünf Meter lange Reihe von Aktenordnern im Kreisarchiv in Waiblingen.

wurden im Zeitraum bis Oktober 2011 durch über 180 ehrenamtliche Helfer rund 4900 Kleindenkmale registriert. Unter Anleitung des Projektkoordinators Dr. Manfred Steinmetz wurde für jede Gemeinde im Rems-Murr-Kreis ein Erfasserteam zusammengestellt. Die örtlichen Erfassungsarbeiten wurden teilweise von Berichten in der Lokalpresse bzw. in den lokalen Mitteilungsblättern begleitet, vereinzelt fanden nach Abschluss der Arbeiten auch Vorträge über die Ergebnisse der Erfassung statt.¹⁰ Ein Buch mit den schönsten und interessantesten Kleindenkmalen im Rems-Murr-Kreis wird demnächst erscheinen.

Die Dokumentation selbst erforderte einigen Aufwand. Die ehrenamtliche Helfer begaben sich vor Ort auf die Suche und spürten innerhalb der Siedlungen, vor allem aber in Flur und Wald die Objekte auf, die nach der oben erwähnten Definition unter die Gattung der Kleindenkmale fallen. Dabei sollte die Definition eher großzügig angewendet werden. Jedes einzelne Objekt wurde vermessen und fotografiert, wobei die Angaben in einen Erfassungsbogen eingetragen wurden. Dazu wurden auch eventuell vorhandene Inschriften

notiert und der Standort exakt in eine Karte eingetragen, bzw. die Koordinaten per GPS bestimmt. Die ausführliche Anleitung zur Erfassung und Dokumentation ist in einer Broschüre beschrieben.¹¹ Die erfassten Daten wurden über den kreisweiten Koordinator an das Landesamt für Denkmalpflege weitergegeben, wo die Eingabe in ein Datenbanksystem erfolgte. Die Erfassungsbögen werden seit Beendigung des Projekts im Kreisarchiv in Waiblingen aufbewahrt. Die jeweiligen Stadt- und Gemeindeverwaltungen erhalten die sie betreffenden Daten der Kleindenkmale. Die Dokumentation umfasst in Papierform eine fünf Meter lange Reihe von Aktenordnern, digitalisiert eine Datenmenge von rund 16 Gigabyte. Rund ein Drittel der rund 4900 erfassten Objekte sind Grenzsteine, etwa ein Viertel Gedenksteine und -tafeln sowie ein Siebtel Inschriften und andere an Häusern angebrachte Elemente.

Im Folgenden werden aus der großen Zahl interessanter und schützenswerter Kleindenkmale einige Beispiele vorgestellt, wobei Objekte aus Backnang im Mittelpunkt stehen, die der Verfasser innerhalb des kreisweiten Projekts erfasst hat.¹²

¹⁰ Zur Erfassung in Althütte: Manfred Tegenkamp: Kleindenkmale in Althütte. – In: Geschichte und Geschichten aus unserer Heimat Weissacher Tal 25, 2011, S. 143 bis 174. Zur Erfassung in Weissach im Tal: Armin Fechter: Schätze aus der Vergangenheit. – In: BKZ vom 17. Dezember 2011.

¹¹ Kleindenkmale in Baden-Württemberg. Anleitung zur Erfassung und Dokumentation. Völlig überarb. Neuaufl. Stuttgart 2010, online unter www.denkmalpflege-bw.de.

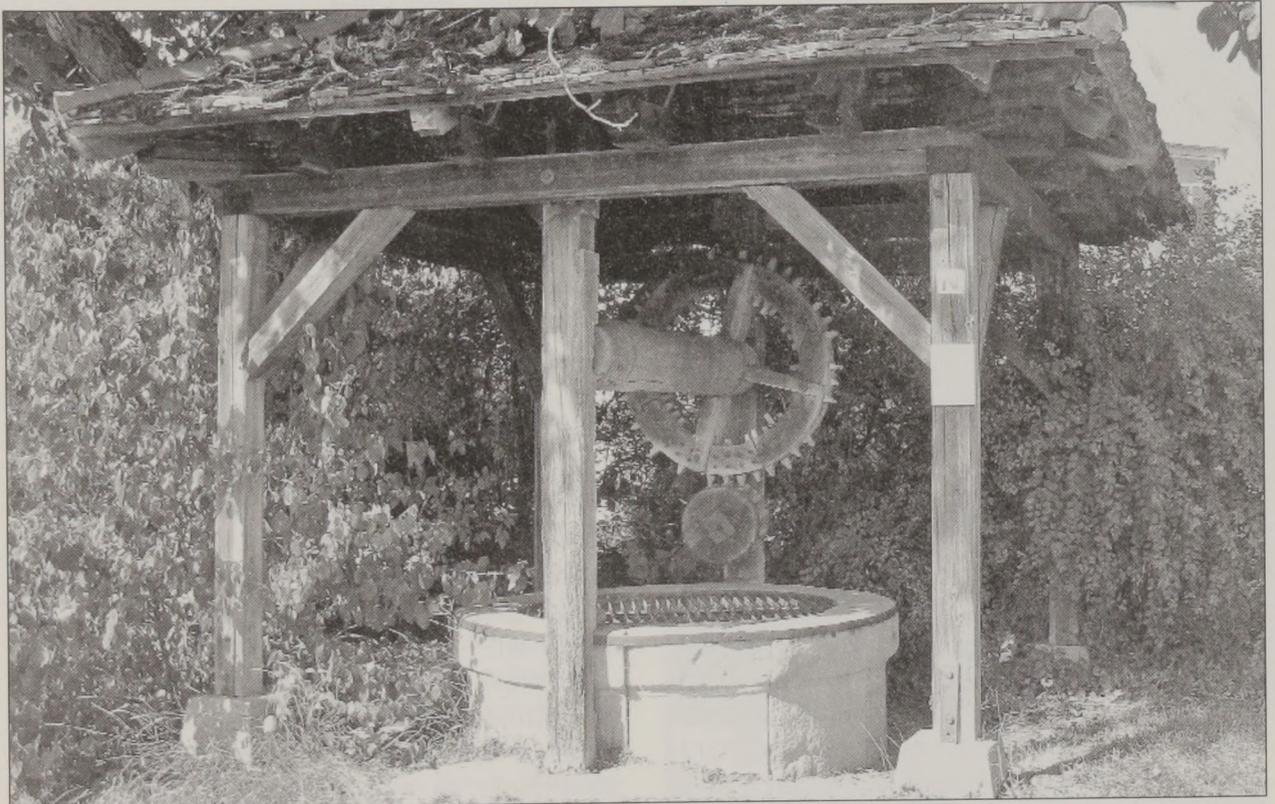
¹² Zur Erfassung in Backnang: Susan Schuchert: Kleinode, die gepflegt werden sollen. – In: BKZ vom 12. Mai 2012. Insgesamt wurden auf der Gesamtmarkung Backnangs vom Verfasser 280 Kleindenkmale dokumentiert.

Kleindenkmale im Zusammenhang mit Wasser

Ohne Wasser kein Leben. Deshalb haben die Menschen seit frühester Zeit die Nähe zum Wasser gesucht und dort ihre Siedlungen errichtet. War kein Bach vorhanden, wurden Brunnen bis ins Grundwasser hinab gegraben. Im Jahr 1871 gab es allein in der Stadt Backnang die enorme Anzahl von 14 laufenden Brunnen und 47 Pumpbrunnen.¹³ In der heutigen Zeit mit zentraler Wasserversorgung und strengen Reinheitsanforderungen spielen diese kaum mehr eine Rolle und sind weitgehend abgedeckt worden oder ganz verschwunden. Umso erfreulicher ist es, wenn die wenigen erhaltenen Brunnen in Betrieb gehalten werden, damit sie das Auge erfreuen können und an heißen Tagen für Erfrischung gesorgt ist. Während der mit Schneckenfigur verzierte Marktbrunnen und der Stiftsbrunnen mit restauriertem Relief von 1713¹⁴ Zierbrunnen ohne Wasser sind, erfreuen sich insbesondere die Kinder im Sommer am kühlen Nass des Gänsebrunnens am Rathaus und des guss-

eisernen Pumpbrunnens in der Uhlandstraße. Auch in fast allen Teilorten sind sehenswerte Dorfbrunnen errichtet worden, so in Waldrems im Jahr 1980 und in Unterschöntal anlässlich des Ortsjubiläums 1997. Im Ungeheuerhof befindet sich ein schöner Brunnentrog aus Metall, der das Backnanger Wappen und die Jahreszahl 1870 enthält. Beim Dresselhof hat sich ein schöner hölzerner Ziehbrunnen aus dem 18. Jahrhundert erhalten. Er ist 32 Meter tief und wurde bis etwa 1920 genutzt.

Der Rems-Murr-Kreis zählt aufgrund seiner zahlreichen Flüsse und Bäche zu den Gebieten, in denen sich über viele Jahrhunderte eine große Zahl Mühlen aller Art an den Wasserläufen angesiedelt haben. Freilich ist von den meisten Mühlen heute nicht mehr allzu viel zu erkennen. Während die Mühlgebäude an dieser Stelle nicht von weiterem Interesse sind (diese betreffen das Gebiet des Baudenkmals), soll der Blick auf einen Aspekt der technischen Anlage gerichtet werden: Zu jeder Mühle gehörte ein Mühlkanal. Und diese können, sofern sie überhaupt noch im Gelände zu erkennen sind, durchaus zu den Klein-



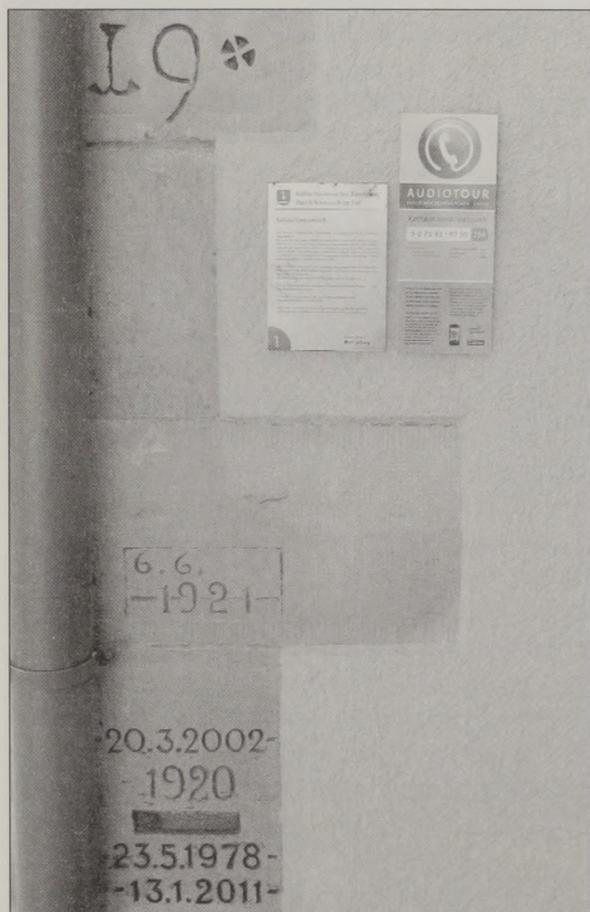
Ein sehr schönes Beispiel für ein Kleindenkmal im Zusammenhang mit Wasser: Ziehbrunnen am Dresselhof.

¹³ Beschreibung des Oberamts Backnang. Hg. vom königlich-statistischen Bureau, Stuttgart 1871, S. 134.

¹⁴ Vgl. dazu den Beitrag von Erich Vomhoff in diesem Jahrbuch.

denkmalen gerechnet werden. Anzahl und Lage der Mühlkanäle innerhalb des Rems-Murr-Kreises sind durch das Projekt „Mühlenatlas Baden-Württemberg“ hervorragend dokumentiert.¹⁵ Meistens wurden sie jedoch nach Stilllegung des Mühlenbetriebs zugeschüttet oder verwahrlosten im Laufe der Zeit. Auch in Backnang findet sich in der Stadtmitte mit dem Mühlkanal der Burgermühle ein Zeugnis althergebrachten Wasserbaus. Derzeit wird wieder über seine zukünftige Einbindung in das Stadtbild nachgedacht. Daneben sind im Zusammenhang mit Wasser noch weitere Objektarten zu nennen. Im weiteren Sinn gehören auch Flößer- und Feuerlöschteiche dazu, da sie speziell für diesen Grund vom Menschen angestaut wurden.

Hochwasser gehören schon seitdem es menschliche Siedlungen an Wasserläufen gibt zu den



Auch das Hochwasser vom 13. Januar 2011 wird am Rathaus in Unterweissach durch eine Hochwassermarke dokumentiert.

gefürchtetsten Ereignissen. Das Gedenken an große Überschwemmungen wurde in Deutschland bereits seit dem 14. Jahrhundert dadurch tradiert, dass an bestimmten Gebäuden Hochwassermarken angebracht wurden. So finden sich in Backnang an der Ecke Aspacher Straße/ Talstraße die Markierungen der Hochwasser von 1927, 1947 und 2011. Am südöstlichen Hauseck des Rathauses in Unterweissach befinden sich ebenfalls zahlreiche Hochwassermarken, deren älteste und höchste ins Jahr 1819 datiert. Ob uns in Zukunft weitere Markierungen erspart bleiben?

Jahreszahlen an den Flussläufen finden sich aber manchmal auch an den sie überquerenden Brücken. Dadurch wurden die Erbauungsdaten dauerhaft dokumentiert. In Strümpfelbach bedarf es einiger Akrobatik, um das Datum an der Brücke beim Rathaus über die Kreisstraße entziffern zu können. Bei genauem Hinsehen ist jedoch die Jahreszahl 1830 im Brückenbogen zu erkennen.

Kleindenkmale im Zusammenhang mit Wald und Jagd

Im Wald bei Aspach finden sich mehrere Kleindenkmale, die im Zusammenhang mit der Jagd entstanden sind. Beim Prinzenstein handelt es sich um einen Obelisken mit 2,65 Meter Höhe mit der Inschrift: „Zum Andenken an Seine Königliche Hoheit dem Prinzen Friedrich von Württemberg von seinen treuen Jägern.“ Er wurde nach dem Tod des Prinzen 1870 gestiftet. Rund drei Kilometer entfernt, in der Nähe bei Gronau, findet sich mit „Prinz Friedrichs Kochherd“ ein seltenes Objekt: Da die württembergischen Herrscherfamilie mit ihren Jagdgesellschaften öfters in dieser Gegend zur Jagd war, wurde hier etwas versteckt zur Versorgung ein Kochherd aufgebaut. Er besteht aus lose aufeinander geschichteten Steinen und wurde 2005 restauriert.¹⁶

Ebenfalls schwer im Gelände zu erkennen sind Rinnen an steilen Waldhängen, die in früheren Zeiten dazu genutzt wurden, um das Stammholz zu transportieren. Diese Objekte nennt man Riese und wurden seinerzeit künst-

¹⁵ Gerhard Fritz / Helmut Glock/ Walter Wannenwetsch: Die Mühlen im Rems-Murr-Kreis, Remshalden 1996 (= Mühlenatlas Baden-Württemberg Bd. 2), 2 Bde.

¹⁶ Vgl. dazu: Julius Zehender: Warthof – Von der Burg zur Försterstelle, Backnang 1997.



Früher hauptsächlich von ökonomischem Nutzen, heute mit ökologischen Vorteilen: Trockenmauer am Ebersberg.

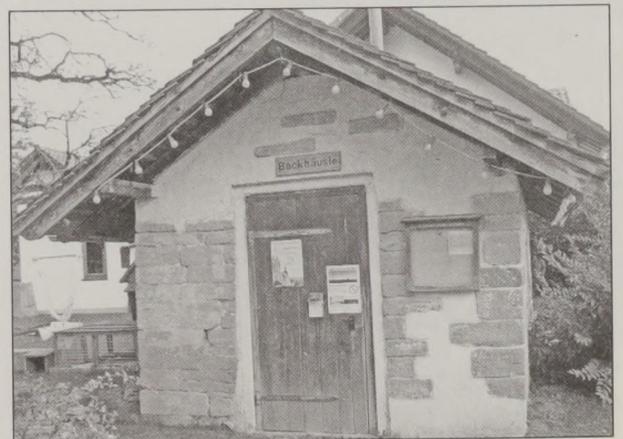
lich angelegt, indem man meist bereits vorhandene Vertiefungen erweiterte. Heute ist es aber schwierig, eindeutig festzustellen, ob es sich im Wald um natürliche oder von Menschenhand geschaffene Gebilde handelt.

Kleindenkmale im Zusammenhang mit Landwirtschaft und Weinbau

Insbesondere dort, wo im hiesigen Raum in Vergangenheit oder Gegenwart Weinbau betrieben wurde, findet man an verschiedenen Stellen ausgedehnte Trockenmauerwerke. Die Trockenmauern stellten ein wichtiges Hilfsmittel dar, um auch in Steillagen die Fläche im Terrassenbau nutzen zu können. Während die Trockenmauern in der Aspacher Umgegend durch die Rebflurbereinigung gefährdet waren, finden sich insbesondere an den Hängen im Weissacher Tal noch sehr schöne Beispiele dafür. Das Besondere an den Trockenmauern ist, dass das Mauerwerk ohne Verwendung von Mörtel aus Natursteinen erbaut wurde. Trockenmauern fanden ihre Anwendung in Gartenbau, Landwirtschaft und Weinbau. Neben ihrem früheren ökonomischen

Nutzen stehen heute vor allem ihre ökologischen Vorteile im Vordergrund. Für zahlreiche Pflanzen und Tiere stellen Trockenmauern wertvolle und schützenswerte Biotope dar. Die Steine speichern die Wärme des Tages und die Ritzen und Spalten der Mauer bieten auch lichtscheuen und feuchtliebenden Arten wertvollen Lebensraum.

Backhäuschen sind in dörflichen Bereichen weit verbreitet. Als separates Gebäude verringerten sie die Feuergefahr im Ort, durch die Gemeinschaftsnutzung wurde Energie (Brennholz) gespart und nicht zuletzt übernahmen sie als



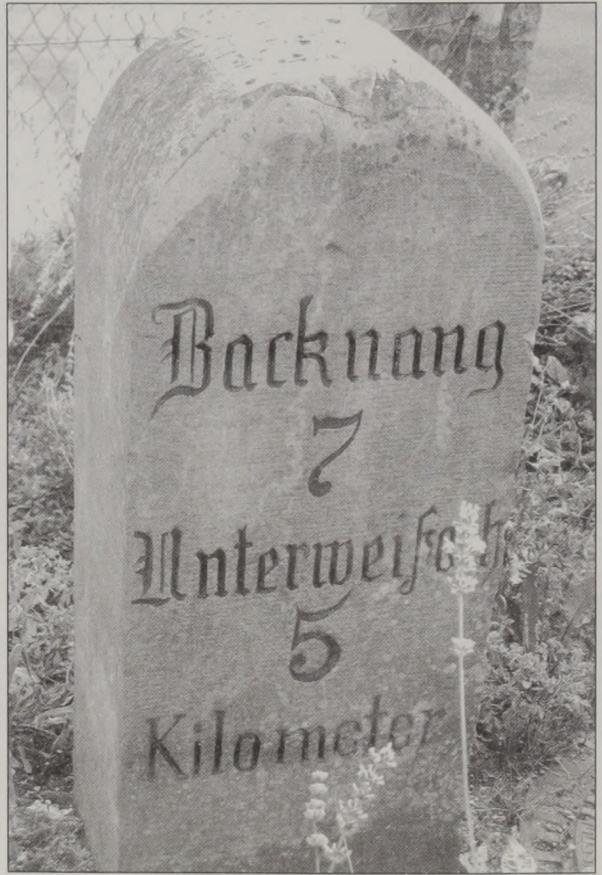
Schönes Backhäuschen in Germannsweiler.

Kommunikationszentrum eine wichtige soziale Funktion. Heute befinden sich die noch bestehenden Backhäuschen in ganz unterschiedlichen Erhaltungszuständen. Manche sind wunderschön restauriert, manche werden sogar noch genutzt, einige sind aber verwahrlost und im Abgang begriffen. Schön um jedes Häuschen, das bis in unsere Zeit gerettet werden konnte!

Kleindenkmale im Zusammenhang mit Transport und Verkehr

Eine Kleindenkmalsgattung, deren früherer Sinn sich nicht mehr ohne Weiteres erschließt, ist die Ruhbank, im Schwäbischen auch „Gruhe“ genannt. Sie besteht aus verschiedenen hohen Steinquadern, zu denen meist eine Sitzbank aus Holz oder Stein gehörte. Zu finden sind solche Ruhbänke meist an Stellen nach einem Aufstieg und sie dienten in früherer Zeit dazu, dass Lastenträger ihr Gepäck, das sie auf Kopf oder Rücken trugen, während einer Rast ohne großen Aufwand abstellen konnten. Für den Landkreis Ludwigsburg sind allein 60 Ruhbänke nachgewiesen.¹⁷

Wer wissen möchte, wie weit es noch bis zum Fahrziel ist, hat heute mit Straßenkarte und Navigationsgerät sehr bequeme Hilfsmittel zur Hand. Früher übernahmen diese Dienste Meilensteine, die in regelmäßigen Abständen an den Überlandstraßen aufgestellt wurden. Diese Art der Entfernungsanzeige war bereits seit der Römerzeit verbreitet. Ab dem Jahr 1870, als das



Zeigte die Entfernung nach Backnang und Unterweissach an: Kilometerstein in Oberbrüden.



Neu aufgebaute Ruhbank in Marbach an der Affalterbacher Straße.

metrische System eingeführt wurde, mussten diese Meilensteine nach und nach durch Steine mit der Entfernungsangabe in Kilometer ersetzt werden. Im Murrhardter Gebiet haben sich lediglich zwischen Murrhardt und Grab solche Kilometersteine erhalten. Wenn man sie dort in den Vorgärten entdeckt, wird man durch einen Blick auf die angegebenen Entfernungen schnell belehrt, dass sie nicht mehr an ihren ursprünglichen Standorten stehen können. Bei einem Straßenausbau wurden sie kurzerhand eingesammelt und an verschiedene Interessenten verteilt. Immerhin können wir uns so noch heute an ihrem Anblick erfreuen. In Oberbrüden steht in einem Vorgarten an der Trailhöfer Straße ein besonders schöner Kilometerstein. Während die eine Seite die Entfernung nach Murrhardt angibt, ist auf der anderen Seite angegeben, wie weit es nach Backnang und Unterweissach ist.

Ortsunkundige tun sich schon immer schwer, den richtigen Weg zu finden. So waren Wanderer und Händler immer wieder darauf angewiesen,

¹⁷ Reinhard Wolf: Gruhen im Landkreis Ludwigsburg. – In: Ludwigsburger Geschichtsblätter 36, 1984, S. 7 bis 81.



Damit man nicht die Abzweigung nach Murrhardt verpasste: Wegweiser bei Siegelsberg.

vor Ort nach dem Weg zu fragen. An wichtigen Abzweigungen war dies nicht immer möglich. Aus diesem Grund wurden an solchen Stellen bereits in früherer Zeit Wegweiser aufgestellt. Diese waren meistens aus Holz, was damals natürlich die billigste Lösung war, aber dazu führte, dass sie immer wieder erneuert werden mussten. Heute sind nur noch wenige dieser Wegweiser der alten Art zu finden. Auf der Abbildung ist ein Wegweiser bei Siegelsberg zu sehen, der den Weg zwischen Murrhardt und Wolfenbrück kennzeichnet. Das Holz ist rot-schwarz in den traditionellen Farben Württembergs gestrichen. Am Fuße des Wegweisers ist übrigens ein Grenzstein sichtbar. Es gab aber auch Exemplare, die komplett aus Metall gearbeitet waren. Ein Beispiel dafür steht am Ortseingang vom Hörschhof an der Kreuzung des Wegs von Sechselberg nach Fautspach.

Zu den ausgesprochen schönen Kleindenkmalen gehören, sofern sie dem Betrachter überhaupt ins Auge stechen, die Bogenbrücken, die sich an manchen Stellen unserer Wasserläufe erhalten haben. Es bedurfte schon großer handwerklicher Fähigkeiten, um ohne Mörtel und Beton ein Gewölbe über den Bach zu bauen, das nicht nur die Belastung durch Mensch, Tier und



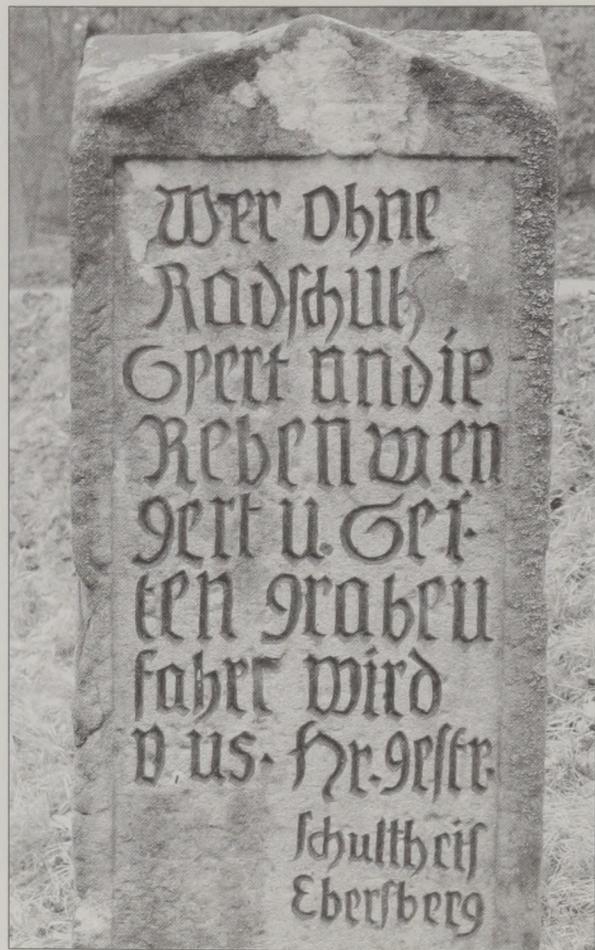
Die Backnanger-Weg-Brücke im Wüstenbachtal.

Wagen erträgt, sondern auch großen Wassermassen standhält. Die technische Lösung dafür ist, dass sich die Steine durch ihr eigenes Gewicht so verkeilen, dass sich das Gewölbe selbst trägt. Jedoch spätestens als schwere Autos und Traktoren den Wasserlauf überqueren mussten, wurden die meisten alten Steinbogenbrücken durch moderne Betonbrücken ersetzt. Doch wer mit offenen Augen an den örtlichen Bächen entlanggeht, entdeckt hier und da noch eine der alten Brücken, wenn diese auch teilweise in sehr marodem Zustand sind. Eines der schönsten Exemplare ist die Backnanger-Weg-Brücke im Wüstenbachtal. Früher verlief über diese Bogenbrücke der Fußweg von Zwingelhausen nach Backnang. Sie wurde sicher nur deshalb nicht durch eine belastbarere Brücke ersetzt, weil der daran anschließende Hang nicht mit Fuhrwerken oder Kraftfahrzeugen befahren werden konnte.

Als der Fahrverkehr in den Städten allein durch Pferde- und Ochsenfuhrwerke geprägt war, entstand eine relativ unscheinbare Gattung an Kleindenkmälern – die Radabweiser bzw. Prellsteine. Sie gehören zu den frühesten Zeugnissen des innerörtlichen Verkehrs, schließlich waren sie nicht nur dafür notwendig, um die Hausecken zu schützen, sondern verhinderten auch Beschädigungen an den vorstehenden Eckbalken der Fachwerkhäuser. Wo es eng und verwinkelt war, wurden gerne steinerne Radabweiser aus besonders hartem Material aufgestellt, deren Beanspruchung oft an den Schrammen und Absplitterungen ablesbar ist. Heute sind



Sollte das Gebäude vor Beschädigungen schützen: Radabweiser in Backnang.



Radschuhstein in Ebersberg.

Radabweiser fast vollständig aus dem Stadtbild verschwunden. Wer sie noch in größerer Zahl begutachten möchte, wird vor allem in den Murrhardter Gassen rund um das Gasthaus Hirsch fündig. Hier stehen noch rund zehn Exemplare. Einer der wenigen Radabweiser in Backnang befindet sich hinter dem Gebäude der ehemaligen Oberen Apotheke an der Marktstraße, wo der Fußweg hinüber zum Obstmarkt führt.

Zu den ältesten Verkehrszeichen im Rems-Murr-Kreis gehört der Radschuhstein, der am Ebersberg an der Straße mit starkem Gefälle steht, die von Waldenweiler her kommt. Die Originalinschrift lautet: *Wer ohne Radschuh Spert an die Rebenwengert u. Seiten graben fahrt wird um 5. Hr. [= Heller] gestr[afft]*. So wie heute an Autobahn-Gefällstrecken Bremsmaßnahmen für den Lkw-Verkehr vorgeschrieben werden, so war dies früher für Fuhrwerke der Fall. Große Unglücke konnten geschehen, wenn der Fahrzeuglenker die Kontrolle über ein schwer beladenes Fuhrwerk verlor. So entstand in Ebersberg



Fällt auch unter den erweiterten Kleindenkmalbegriff: Hohlweg im Wald bei Waldrems-Horbach.

das Gebot, das Fuhrwerk zusätzlich mit einem Radschuh, ähnlich einem Unterlegkeil zu bremsen. Wobei der Begriff „Radschuh“ bei uns auch unter dem sprichwörtlichen Namen „Hemmschuh“ bekannt ist.

Zu den Objekten, die unter den erweiterten Kleindenkmalbegriff fallen, gehören die Hohlwege. Sie entstanden dadurch, dass sich die Erdwege durch jahrhundertelange Nutzung mit Fuhrwerken und Vieh in das umgebene Gelände eingeschnitten haben. Dies wurde durch die Bodenbeschaffenheit im Schwäbischen Wald (Lößboden, Buntsandstein) begünstigt. In manchen Fällen wurden nicht mehr benutzte Hohlwege mit Müll aufgefüllt, andere wurden in sehenswerter Weise wiederhergestellt.

Kleindenkmale im Zusammenhang mit Wirtschaft

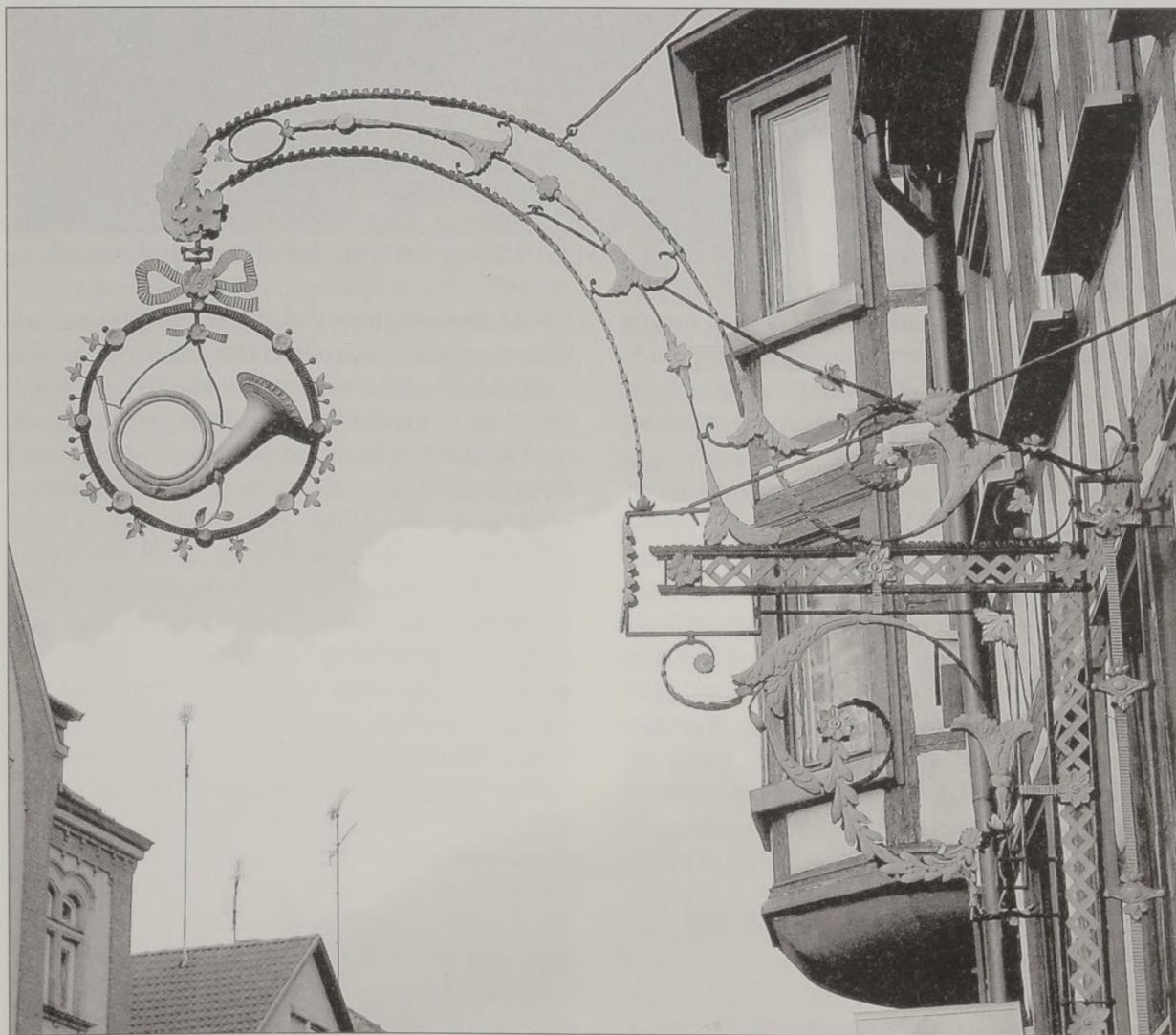
An den Hausfassaden, bevorzugt über dem Türsturz der Eingangstür, sind immer wieder Wappen oder Zeichen zu erkennen, die das Ge-

bäude kennzeichnen sollen. Die Zeichen weisen dabei auf das Gewerbe oder die Familie des Gebäudeinhabers hin. An der ehemaligen Kübler'schen Schmiede am Backnanger Burgplatz sind neben den Initialen des David Mergenthaler und der Jahreszahl 1766 diverse Schmiedewerkzeuge abgebildet. Beliebt sind auch Hufeisen (für die Hufschmiede, z. B. in der Steinbacher Eichgasse) und Gerberwerkzeuge (Eduard-Breuninger-Straße). Eine Ausführung aus dem 20. Jahrhundert hat sich in der Wilhelmstraße in Form einer Holztür mit Zunftwappen der Schreiner erhalten.

Zur schönsten Gattung der Kleindenkmale gehören gewiss die Wirtshausschilder. Das Wirtshausschild sollte nicht nur dem Ortsfremden als Orientierungshilfe dienen, es verdeutlichte zugleich die Klassifizierung der Gaststätten: Im Gegensatz zu den einfacheren Schank- und Besenwirtschaften wurde in einer Schildwirtschaft nicht nur Speis und Trank angeboten, sondern es musste auch die Möglichkeit bestehen, bis zu zehn Personen beherbergen zu können sowie Stallungen für zehn Pferde zu bieten.

Gerade in der Umgebung von Murrhardt finden sich hierfür besonders sehenswerte Beispiele, da die dortige Werkstatt der Schlosserfamilie Nägele besonders schöne Exemplare anfertigte. Der Abgeordnete in der Frankfurter Nationalversammlung Ferdinand Nägele (1808 bis 1879)¹⁸ und sein Vater Johann Adam fertigten im 19. Jahrhundert bedeutende Schilder, die beispielsweise in Murrhardt auf die Gasthäuser Anker, Engel, Lamm, Ochsen, Rose, Schwan und Waldhorn hinwiesen. In Oppenweiler werden die Wirtshausschilder der Gaststätten zum Einhorn und zum Hirsch der Murrhardter Nägele-Werkstatt zugeschrieben. Auch in Backnang befindet sich ein Schild aus dieser Produktion: das schmiedeeiserne Wirtsschild des Gasthauses zum Waldhorn in der Sulzbacher Straße.

Auch kleine, nicht mehr genutzte Steinbrüche und Sandgruben kann man zu den Kleindenkmalen zählen. Wenn man etwas nachforscht, kommt man zum überraschenden Ergebnis, dass sich in früherer Zeit erstaunlich viele solcher „Materialentnahmestellen“ in der Nähe der Ortschaften befunden haben. Neben Steinen und Sand waren auch Kies und Lehm alltäglicher Verbrauchsstoff und an vielen Stellen, wo abgebaut wurde, bleiben Gruben oder andere Gelände-merkmale zurück. Im Gewann „Fehl“ bei der Murrhardter Alm-Siedlung ist sogar der Eingang eines rekonstruierten Stollens zur Salzgewinnung im 18. Jahrhundert vorhanden. An der Verbindungsstraße von Oberstenfeld nach Jux befindet sich der alte Wetzsteinstollen, der am 30. September 2012 als Besucherbergwerk eröffnet wurde.

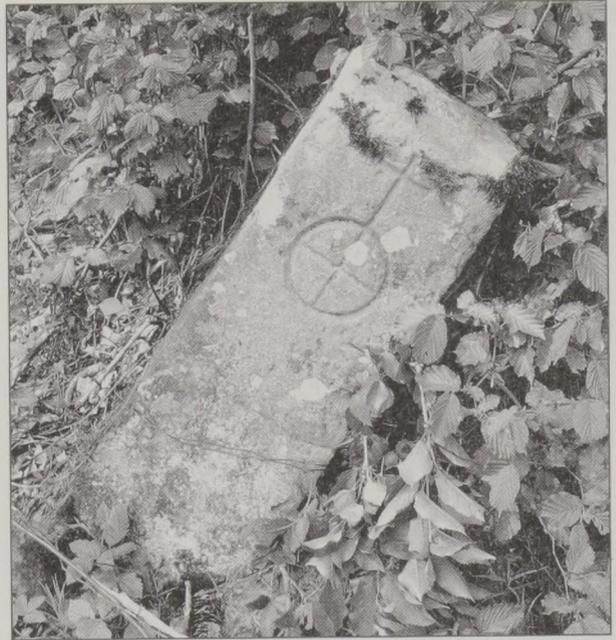


Das Wirtsschild am Waldhorn in Backnang wurde in der Murrhardter Nägele-Werkstatt gefertigt.

¹⁸ Frank Raberg: Biographisches Handbuch der württembergischen Landtagsabgeordneten 1815 bis 1933, Stuttgart 2011, S. 599f.

Kleindenkmale im Zusammenhang mit Recht und Verwaltung

Das „klassische“ Kleindenkmal ist wahrscheinlich der Grenzstein. In den waldreichen Gebieten des nördlichen Rems-Murr-Kreises sind noch viele Hundert Exemplare dieser Gattung zu finden, während sie an den Begrenzungen der Wiesen und der Grundstücke fast vollständig verschwunden sind. Grenzsteine gibt es in unzähligen Arten und Variationen. Auf der Oberseite des Steins tragen sie eine Rille, die den genauen Verlauf der Grenze abbildet. Die Seiten der Steine sind in vielen Fällen mit Symbolen versehen, die den Besitzer kennzeichnen sollen. Teilweise sind sie auch mit Buchstaben und Zahlen versehen, wobei die Schriftzeichen oft die Anfangsbuchstaben der Anliegergemeinde sind, während die Zahlen die Grenzsteine durchnummerieren. Manche sind auch mit einer Jahreszahl versehen. Von den Wäldern um Oppenweiler wird sogar berichtet, dass sich darin ein Stein



Grenzstein „mit Schlagseite“ im Backnanger Plattenwald.



Die Pflugschar auf dem Grenzstein bei Fornsbach aus dem Jahr 1687 deutet auf Bauernbesitz (Privatwald) hin.

von 1551 befinden soll.¹⁹ Das verbreitetste Symbol sieht wie ein auf dem Kopf stehender Baum oder eine Pfeilspitze aus, stellt aber eine Pflugschar dar. Damit wird signalisiert, dass der Wald ab hier in Bauernbesitz (d. h. Privatwald) war. Auf vielen Grenzsteinen sind die Wappen der ehemaligen Grundherrschaft sichtbar. Überall in unseren Wäldern begegnen uns die drei übereinander liegenden Hirschstangen, die auf württembergischen Besitz hinweisen. Rund um Backnang ist der Reichsapfel vorherrschend, bei Oppenweiler findet sich das Wappen der Herren Sturmfeder, das aus zwei aufgerichteten Sturmfedern besteht, wie die mittelalterlichen Streitäxte genannt wurden. Ein aufrecht stehender Abtsstab weist auf ehemaligen Besitz des Klosters Murrhardt hin. Um zu überprüfen, ob sich die Markungsgrenze in ordnungsgemäßen Zustand befindet, fanden in früheren Zeiten öffentliche Markungsumgänge statt.

Heutzutage befinden sich die Grenzsteine in unseren Wäldern in ganz unterschiedlichem Erhaltungszustand. Viele sind auch heute noch schön anzusehen, an anderen hat leider sichtbar der Zahn der Zeit genagt. Umso wichtiger ist es, beispielsweise darauf achtzugeben, ob einzelne Grenzsteine umgestürzt sind, da dies oft die erste Stufe hin zum Verlust des Objekts ist. Die Forstämter sind über Meldungen dankbar, sofern ein-

¹⁹ Julius Zehender: Heimatbuch Oppenweiler, Oppenweiler 1992, S. 56.

zelne Steine wieder aufgerichtet werden sollten.

Ein interessanter Grenzstein befindet sich direkt an der Kreuzzeiche im Wald bei Waldrems. Die Rille auf der Oberseite weist auf vier Flurstücke hin, die sich an diesem Punkt treffen. Mit den Buchstaben W, H, L und H wurde auf den Seitenflächen eingemeißelt, dass diese zu den Gemarkungen von Waldrems, Hertmannsweiler (zweimal) und Leutenbach gehören. Oberhalb des Wüstenbachtals bei Unterschöntal steht ein Grenzstein aus dem Jahr 1901, der auf der einen Seite die Inschrift „M. Sch.“ (Markung Schöntal) trägt, während auf der gegenüberliegenden Seite „M. Z.“ (Markung Zwingelhausen) steht.

An verschiedenen Stellen unserer Region finden sich diese beeindruckenden Zeugnisse mittelalterlichen Rechts: Die Sühnekreuze. Bei den steinernen Sühnekreuzen handelt es sich um keine Grabkreuze und im eigentlichen Sinn auch um keine Gedenkkreuze. Sie entstammen dem späten Mittelalter und sind auf die damalige Rechtsauffassung zurückzuführen. Denn wenn sich damals ein Totschlag ereignete, konnten Rache- und Vergeltungsaktionen jahrzehntelange blutige Familienfehden auslösen. Ein Ausweg aus dieser drohenden Spirale der Gewalt konnte ein Sühnevertrag, die sogenannte „Totschlagsühne“ sein, der zwischen Täter und Opferfamilie geschlossen wurde. Ein solcher Vertrag enthielt verschiedene Auflagen. Manche waren finanzieller Natur und dienten der materiellen Wiedergutmachung bzw. der Versorgung der Hinterbliebenen. Auch Bußelemente waren ein Bestandteil, ebenso die Sorge um das Seelenheil des Verstorbenen. Schließlich musste sich der Täter zur Aufstellung eines Sühnekreuzes im Umfeld des Tatorts verpflichten. Dies war das sichtbare Zeichen dafür, dass der (Rechts-)Frieden wiederhergestellt war. Die meisten Sühnekreuze unserer Region dürften dem 15. und 16. Jahrhundert entstammen. Durch Regelungen wie die Einführung der „peinlichen Halsgerichtsordnung“ Karls V. im Jahr 1532 wurden private Vereinbarungen durch die staatliche Strafverfolgung abgelöst. Sühnekreuze wurden dadurch unnötig. Im nördlichen Rems-Murr-Kreis finden sich Sühnekreuze noch in Backnang, Großaspach, Großerlach, Unterweissach und insbesondere in den Teilorten von Murrhardt.²⁰

Das Sühnekreuz im Backnanger Plattenwald



Das sogenannte „Schuhmicheleskreuz“ im Backnanger Plattenwald.

steht 100 Meter östlich des früheren Kirchwegs von Zell nach Backnang. Es wird „Schuhmicheleskreuz“ genannt, da in der Kreuzmitte eine Schuhsohle eingezeichnet ist. Der Legende nach begab sich eines Abends ein Schuster aus Backnang, der in Zell arbeitete, auf dem Kirchweg nach Hause. Ein Schäfer lauerte ihm auf, um ihn zu berauben, doch der Schuster tötete ihn. Der Hund des Schäfers aber tötete daraufhin den Schuster. So lagen beide tot nebeneinander. Ins öffentliche Bewusstsein geriet das Sühnekreuz wieder im Jahr 1999, als es zeitweise verschwunden war, da es, so wurde berichtet, der damalige Oberbürgermeister wegen angeblicher satanischer Umtriebe beim Sühnekreuz entfernen ließ.²¹

An manchen Straßen finden sich heute große, meist mit einem Wappen verzierte Hinweisschilder, die den Autofahrer darauf hinweisen sollen, dass er sich nun in einem anderen Landkreis befindet. Diese Idee ist nicht neu, denn auch schon in früherer Zeit war es wichtig, die Kreisgrenze eindeutig zu kennzeichnen. So wurden an den Grenzen der Oberämter, die die Vorläufer der heutigen Landkreise waren, Steine am Straßenrand aufgestellt, die den genauen Grenzverlauf markieren sollten. Ein solches Exemplar findet sich an der Kreisstraße bei

²⁰ Eine vollständige Verzeichnung mit Fotos findet sich unter www.suehnekreuz.de.

²¹ Ottmar Letzgus: Backnangs Schultes kriecht zu Kreuze. – In: Stuttgarter Zeitung vom 12. November 1999.



Territoriumsgrenzstein zwischen den Oberämtern Backnang und Gaildorf.

Hinterbüchelberg. Wo sich damals die Grenze zwischen den Oberämtern Gaildorf und Backnang befand, verläuft heute die Grenze zwischen dem Landkreis Schwäbisch Hall und dem Rems-Murr-Kreis.

Damit die Mobilisierung der Truppenteile geordnet vor sich gehen konnte, wurden ab 1876 die Landwehr-Bataillone und Kompanie-Bezirke auf Ortstafeln angegeben. Im Falle des Einfalls feindlicher Truppen sollten die Wehrpflichtigen wissen, zu welchem Truppenteil sie gehören. Interessant ist hierbei die doppelte Regimentszählung: Vor der reichseinheitlichen Nummerierung (121) steht selbstbewusst die württembergische (3). Nach dem Ersten Weltkrieg verloren die Truppenteiltafeln ihre Funktion und landeten bei Sammlern oder im Altmetall. In den letzten Jahren kamen jedoch in einigen Orten diese Tafeln wieder zum Vorschein und wurden in restaurierten Zustand an prominenter Stelle oder zumindest in einem Museum wieder zugänglich und sichtbar gemacht. Warum sich das hier abgebildete Beispiel für das Dorf Kleinheppach heute an

einer Hauswand im Kammerhof bei Oberweisach befindet, ist jedoch nicht nachvollziehbar. Die „richtige“ Truppenteiltafel von Oberweisach wurde übrigens vor einigen Jahren im Keller des dortigen Rathausgebäudes gefunden und zwischenzeitlich mit viel Engagement restauriert.²² Eine vergleichbare Tafel befindet sich in Allmersbach am Weinberg.



Truppenteiltafel von Kleinheppach im Kammerhof.

²² Denkwürdiger Fund in einem Koks Keller. – In: BKZ vom 7. Juli 2012.

Kleindenkmale im Zusammenhang mit Religion und Glaube

Wie bereits erwähnt, sind religiöse Kleindenkmale wie Feldkreuze und Bildstöcke in großer Zahl in katholisch geprägten Landschaften zu finden. Diese Objekte sind ein Spiegel der Volksfrömmigkeit und dienen als Andachtsstätten, Dank- und Gedenkstationen. Auch im hiesigen Raum wird es früher zahlreiche Bildstöcke gegeben haben, bis sie im protestantisch gewordenen Württemberg nach 1555 abgeschafft und zerstört wurden. Mit dieser Maßnahme sollte vor allem der „heimlichen“ Heiligenverehrung entgegen gewirkt werden. Dass sich jedoch heute bei Köchersberg ein Exemplar eines Bildstocks findet, ist Dr. Rolf Schweizer zu verdanken. Er nahm den bei Straßenbauarbeiten gefundenen Sockel zum Anlass, um das Kleindenkmal 1996 rekonstruieren zu lassen. Der Bildstock stand damals an der Stelle, wo der alte Kirchenweg den Limes überquerte, der im Volksmund „Teufelsgraben“ genannt wurde. Um den Menschen die Angst beim Vorübergehen zu nehmen, wurde dort ein Bildstock errichtet, der symbolisch „die Macht des Satans“ brechen sollte.



Sollte den Menschen symbolisch die Angst vor dem Überqueren des „Teufelsgrabens“ nehmen: Bildstock bei Köchersberg.



Ende des 19. Jh. wurde im katholischen Ebersberg eine Lourdesgrotte eingerichtet.

Aber innerhalb des evangelischen Gebiets gab es in Württemberg einzelne Enklaven, die aus historischen Gründen katholisch geblieben waren. In unserem Raum trifft dies auf den Ebersberg zu, wo sich ab dem 17. Jahrhundert wieder eine katholische Gemeinde bildete. So sind dort auch dezidiert katholische Kleindenkmale zu finden. Dazu gehört die spezielle Gattung der Lourdesgrotte. Zurückgehend auf die Geschichte der Marienerscheinungen im französischen Lourdes im Jahr 1858 wurden an vielen Orten Nachbildungen der Höhle von Massabielle, wo die Erscheinung stattgefunden haben soll, errichtet. Dieser Brauch erlebte in den Jahrzehnten um 1900 seinen Höhepunkt, sodass auch in Ebersberg während der Amtszeit von Pfarrer Josef Manz um 1895 an der Ostseite der Burganlage eine Lourdesgrotte eingerichtet wurde. Die dort stehende Marienfigur wurde erst 2010 in einem sinnlosen Akt von Vandalismus zerstört, danach aber wieder liebevoll und aufwendig hergerichtet.

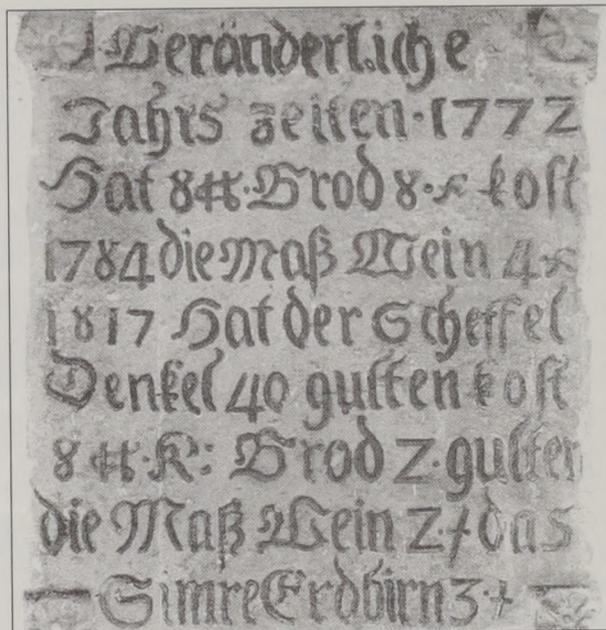
Streng genommen ist eigentlich jeder Friedhof eine enorm große Ansammlung von Kleindenkmalen: Jede Menge Grabsteine, die alle unter den Kleindenkmalbegriff fallen würden. Den-

noch würde man diese nicht innerhalb des Projekts systematisch erfassen, schließlich herrscht bedingt durch die unterschiedlichen Ruhefristen im Laufe der Jahrzehnte eine gewisse „Fluktuation“ bezüglich der Grabsteine eines Friedhofs. In Backnang beträgt diese Ruhefrist 20 Jahre, in anderen Ländern, wie beispielsweise in der USA, gilt das „ewige Ruherecht“, sodass dort auch heute noch die Grabsteine viele Einwanderergenerationen aus dem 18. und 19. Jahrhundert gefunden werden können.²³ Für die Kleindenkmalerfassung in unserer Region sollen deshalb vor allem die historischen Grabstätten und die Ehrengräber von Interesse sein.

Eine anrührende Geschichte verbindet sich mit einer Kinderskulptur auf dem Friedhof in Grab: Als dort im Jahr 1912 die Straße nach Murrhardt gebaut wurde, beschäftigte man dazu italienische Bauarbeiter. Als das Kind von einem dieser Arbeiter in einem kleinen See bei Grab ertrank, meißelte der Vater für die Bestattung eine Skulptur, die ein schlafendes Mädchen darstellt. So wie die Skulptur bis heute auf dem Graber Friedhof steht, so ist diese Geschichte um das „Welschenmädchen“ im Ort bis heute lebendig geblieben. Im letzten Jahr wurde die Skulptur restauriert und zum besseren Schutz in die Heimatstube des Orts transferiert und für den Friedhof eine Replik angefertigt.²⁴



Erinnert an einen nie aufgeklärten Mord: Grabstein der Bertha Baumann in Backnang.



Die Hungertafel in Neulautern erinnert an die schreckliche Hungersnot von 1817.

Eher selten bei uns sind dagegen Grabsteine außerhalb der eigentlichen Friedhöfe. Ein besonderes Beispiel für einen solchen Grabstein findet sich in Backnang in der Stuttgarter Straße. In einem kleinen Gartengrundstück steht der Marmorgrabstein der Bertha Baumann. Sie war 1899 im Alter von 16 Jahren nachts in ihrem Bett erstochen worden. Obwohl es verschiedene Verdächtige gab, konnte der Mörder letztendlich nicht ermittelt werden. Deshalb trägt der Grabstein auch auf der Rückseite die Inschrift: „Und Gott wird es alles ans Tageslicht bringen.“ Der Stein wurde vor wenigen Jahren zufällig gefunden, er war im Umfeld eines Steinmetzbetriebs vergraben gewesen. Nach einer mustergültigen Restaurierung ist er nun wieder allgemein sichtbar und erinnert an dieses tragische Schicksal.²⁵

Kleindenkmale im Zusammenhang mit Ereignissen und Personen

Viele Kleindenkmale entstanden anlässlich bestimmter Ereignisse, die dadurch ganz gezielt dauerhaft in Erinnerung gerufen werden sollten. Insbesondere das 19. und frühe 20. Jahrhundert

²³ Es gibt dafür sogar spezielle Datenbanken im Internet: www.findagrave.com.

²⁴ Nicola Schneider: Pflege fürs schlafende Welschenmädchen. – In: BKZ vom 27. Mai 2010; Elisabeth Klaper: Ein Wiegenlied fürs Engele. – In: BKZ vom 6. Juni 2011.

²⁵ Matthias Nothstein: Durch verruchte Mörderhand gefallen. – In: BKZ vom 10. Dezember 2010; Martin Tschepe: Uralte Mordgeschichte ausgegraben. – In: Stuttgarter Zeitung vom 3. Januar 2011.

war eine Zeit, in der beispielsweise erstaunlich oft Gedenksteine errichtet wurden. So entstanden damals auch Statuen für berühmte Dichter und es wurden Gedenkbäume anlässlich politischer Ereignisse gepflanzt. Im Park des Schlosses Katharinenhof bei Strümpfelbach wurde eine besonders große Anzahl solcher Statuen errichtet. Der damalige Schlossbesitzer Paul Reusch hat um 1930 eine Anzahl bedeutender deutscher Staatsmänner, Dichter und Gelehrter zusammengestellt, die er in seinem Park versammelt haben wollte. Von Barbarossa bis Bismarck sind die Männer vertreten, die aus rechtskonservativer Sicht den „deutschen Geist“ repräsentieren. Während der Schlosspark nicht öffentlich zugänglich ist, kann zumindest die von Gustav Adolf Bredow gestaltete Schiller-Büste problemlos betrachtet werden: Nachdem im Jahr 1986 die Schillerstatue von J. H. Dannecker am Schillerplatz mutwillig zerstört wurde, stiftete Jürgen Reusch, der Enkel von Paul Reusch, 1989 das Exemplar aus dem Schlosspark, um die entstandene Lücke zu schließen. So ist auch heute wieder Friedrich Schiller am Schillerplatz präsent.

Zu den interessantesten Gedenktafeln in unserer Region gehört die Hungertafel in Neulautern, die zwar knapp außerhalb des Rems-Murr-Kreises liegt, aber hier dennoch vorgestellt werden soll. Die Inschrift lautet: „Veränderliche Jahreszeiten. 1772 hat 8 Pfund Brod 8 Kreuzer kost. 1784 die Maß Wein 4 Kreuzer. 1817 hat der Scheffel Dinkel 40 Gulden kost. 8 Pfund Brod 2 Gulden, die Maß Wein 2 Gulden, das Simre Erdbirn 3 Gulden.“ Damit soll wohl auf die stark gestiegenen Lebensmittelpreise während der Hungersnot 1817 erinnert werden, die durch die Missernten im Jahr 1816 infolge eines Vulkanausbruchs in Indonesien entstanden waren.

„Zur Erinnerung an den glorreichen Feldzug 1870/71“ steht auf der Gedenktafel, die sich unter der Friedenslinde am Ortseingang von Oppenweiler befindet. Diese wurde im Frühjahr 1872 im Gedenken an den Deutsch-Französischen Krieg gepflanzt. Im Jahr 1897 stiftete der Kriegerverein Oppenweiler die dazugehörige Steintafel. Auf diese Weise sind an dieser Stelle ein Natur- und ein Kleindenkmal miteinander verbunden.

Ebenfalls in diese Kategorie der Kleindenkmale gehören die Kriegerdenkmale. Auf fast keinem der Friedhöfe in unserem Raum fehlen die Gedenksteine und -tafeln, die an die Gefallenen und Vermissten der beiden Weltkriege erinnern sollen. Insbesondere die Denkmäler zum Ersten Weltkrieg betonen noch den Wehrwillen und den Nationalstolz, während die Kriegerdenkmale nach 1945 eher Leid und Not sowie die Hoffnung auf dauerhaften Frieden in den Vordergrund stellen. Die Kriegerdenkmale am Backnanger Stadtturm und in Strümpfelbach sind mit Skulpturen ausgestattet, während sie in den übrigen Teilorten eher abstrakt gehalten sind. In diesem Zusammenhang ist auch die derzeitige Initiative zur Errichtung einer namentlichen Erinnerungsstätte für die Toten von Krieg und Gewaltherrschaft zu nennen, die bei der Friedhofkapelle auf dem Backnanger Stadtfriedhof ihren Standort haben soll.²⁶

Der blaue Reichsapfel mit goldener Spange und goldenem Kreuz: Dieser Teil des Backnanger Wappens und die daraus entstandenen Stadtfarben blau-gelb sind in der Stadt an vielen Stellen präsent. Aber auch die andere Wappenseite, die aus drei liegenden schwarzen Hirschstangen in Silber besteht, hat ihre Spuren hinterlassen. Sie ist zentraler Teil einer sehenswerten Wappentafel, die sich am historischen Rathaus in Backnang befindet. Sie enthält über einem Engelskopf das Wappen mit den württembergischen Hirschstangen, umrahmt vom Wappen des Vogts und die der Familien Sauselin, Holder und Maurer, die damals die Bürgermeister stellten. Ursprünglich befand sich diese Platte seitlich am Gebäude, heute hat sie einen prominenten Platz direkt über der Rundbogentür. Auch am Backnanger Helferhaus kann man eine schöne Wappentafel mit den württembergischen Herzogsinsignien sehen. Die Erdgeschosstür, über der das Wappen angebracht ist, stammt ursprünglich aus dem Finanzamt im Stiftshof und wurde bei der Renovierung des Helferhauses 1974/75 eingebaut.

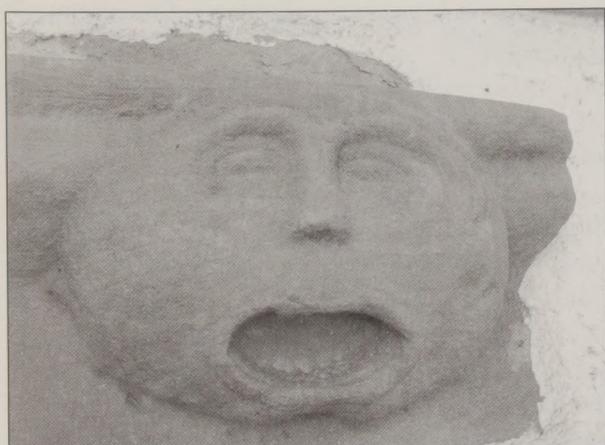
Weit in das Gebiet des Volksaberglaubens reicht die Gattung der Neidköpfe zurück. Um das Böse abzuwehren, wurden fratzenhafte Tier- oder Menschenköpfe aus Stein oder Holz am Haus angebracht. Der Begriff Neidkopf geht

²⁶ Ottmar Letzgus: „Im Tod sind alle gleich“. – In: Stuttgarter Zeitung vom 25. Mai 2010. Vgl. dazu auch: Helmut Bomm: Gründung des Fördervereins für die Friedhofkapelle. – In: BJB 16, 2008, S. 272 bis 275 sowie die Rechenschaftsberichte des Vorsitzenden des Fördervereins, Dr. Roland Idler, in den Backnanger Jahrbüchern ab 2009.



Wappentafel am historischen Rathaus in Backnang.

dabei auf das althochdeutsche Wort „nid“ für Hass, Zorn und Neid zurück. Auch in den Städten des Rems-Murr-Kreises finden sich an manchen Stellen Neidköpfe an Gebäuden. Zu nennen wäre beispielsweise das Rathaus in Backnang, an dem sich unter den Kopfkonsolen des Erdgeschosses auch mehrere Neidköpfe erkennen lassen. Ein weiteres beeindruckendes Beispiel findet sich an etwas versteckter Stelle in

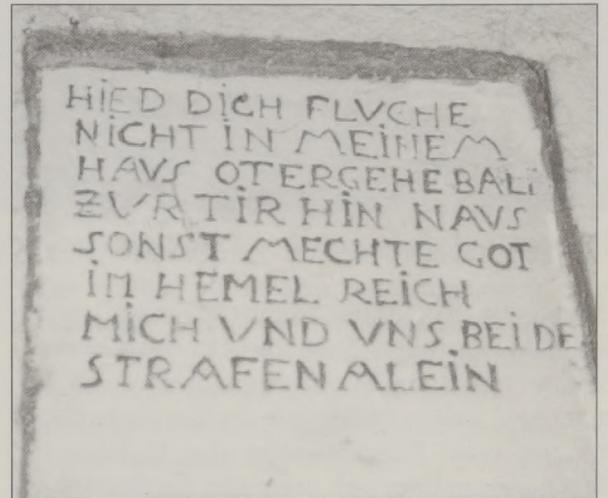
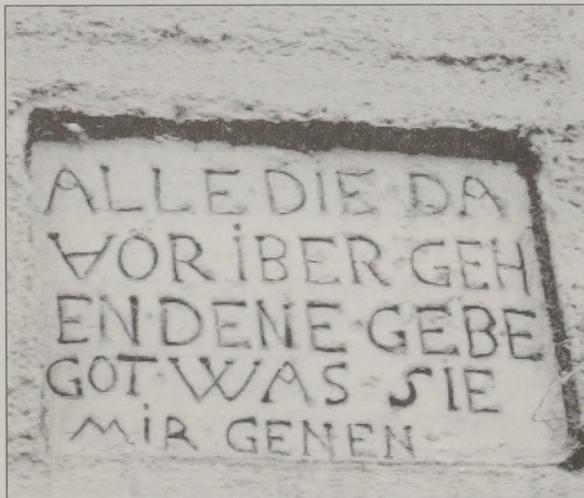
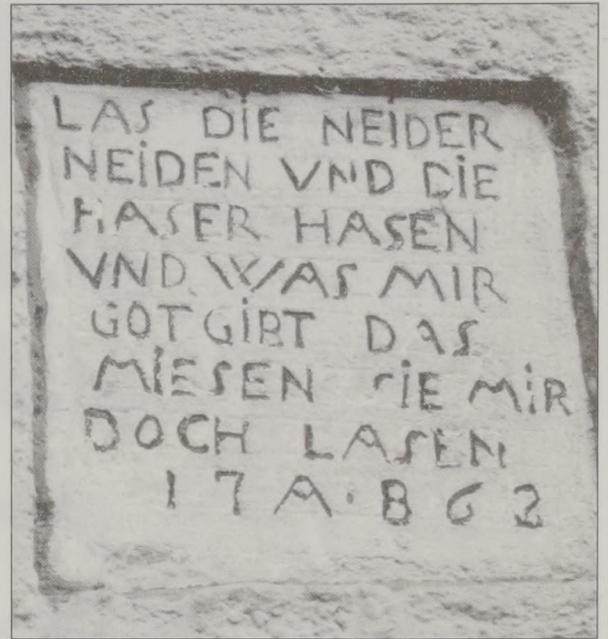


Angebracht, um das „Böse“ abzuwehren: Neidkopf in Unterweissach aus dem Jahr 1790.

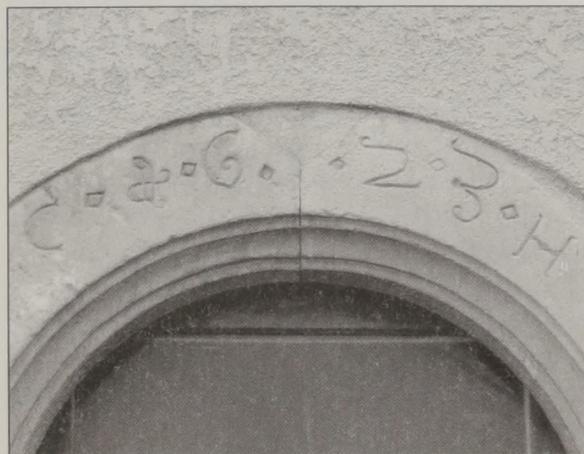
der Nähe des Marktplatzes von Unterweissach. Was heute zwischen Mülltonnen, Zäunen und Carports kaum noch zugänglich ist, sollte vor über 200 Jahren böse Kräfte bannen.

Eine äußerst interessante Gattung der Klein-denkmale sind die Sinnsprüche, die an so manchem Haus zu finden sind, auch wenn sie uns von Sprache und Inhalt her heute etwas fremd erscheinen. Ein besonders schönes Beispiel findet sich in Mettelberg, wo sich an einem Haus gleich drei Schrifttafeln überliefert haben. Zwei Tafeln enthalten sogenannte Neidinschriften aus dem 18. Jahrhundert. In heutige Rechtschreibung übertragen ist dort zu lesen „Lass die Neider neiden und die Hasser hassen und was mir Gott gibt, das müssen sie mir doch lassen“ sowie „Alle, die da vorübergehen, denen gebe Gott, was sie mir gönnen“. Auf der dritten Tafel befindet sich die Mahnung: „Hüte dich fluchen nicht in meinem Haus oder gehe bald zur Tür hinaus, sonst möchte Gott im Himmelreich mich und uns beide strafen allein.“

Insgesamt gehören Hausinschriften zu den auffälligsten und weitverbreitetsten Arten von



Sinnsprüche an einem Gebäude in Mettelberg.



Gefährdete Hausinschrift in Waldrems aus dem Jahr 1623.



Hausinschrift am Eschelhof.

Kleindenkmalen. Ihre optische Vielfältigkeit und ihre historische Aussagekraft sind so umfangreich, dass sie in einem eigenen Beitrag im nächsten Jahr etwas ausführlicher behandelt werden sollen.²⁷ Als weiteres Beispiel soll hier lediglich ein Element des Kleindenkmalensembles abgebildet werden, das an dem Gebäude des Wanderheims Eschelhof zu bewundern ist. Während über der Kellertüre die Inschrift „17 H W 22“ zu sehen ist, die auf den Bauherrn Hans Wolf hinweist, erstrahlt im Sturz über der Haustür der trapezförmige Stein mit den Initialen H I M (für Hans Jacob Mauser), der Jahreszahl 1787 sowie einem Spaltbeil, das auf den Metzgerberuf des Erbauers hinweist.²⁸

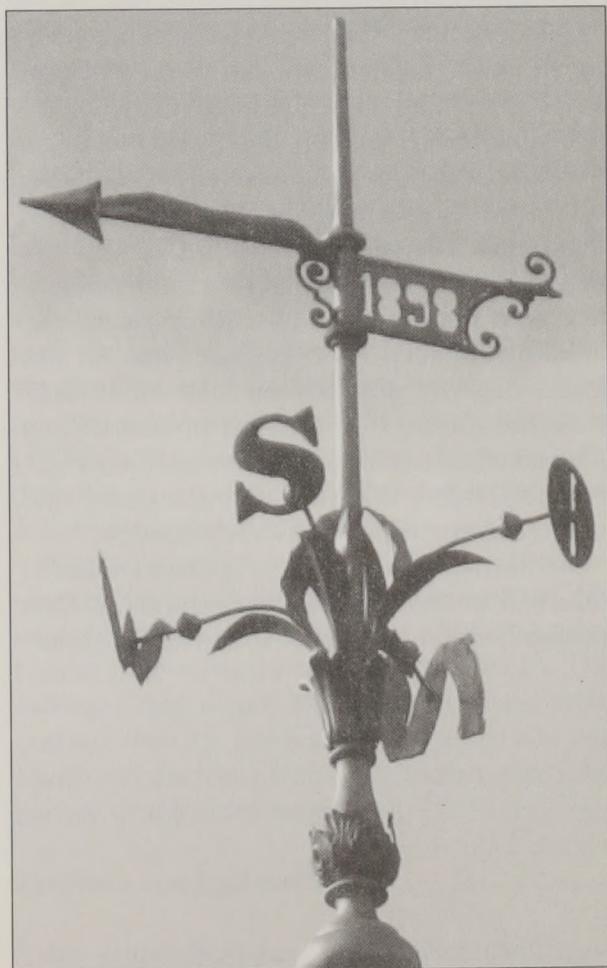
Zu den gefährdetsten Inschriften in Backnang gehört die Hausinschrift an der Neckarstraße in Waldrems. Das Gebäude aus dem 17. Jahrhundert mit gemauertem Erdgeschoss und Giebel-fachwerk ist in einem verwahrlosten Zustand und in der Zwischenzeit wegen Baufälligkeit abgesperrt. Wie lange wird das Haus so noch bestehen bleiben können? Wenn das Haus jetzt auch unansehnlich zu sein scheint, seine Rundbogentür jedoch trägt die Initialen C H sowie die Jahreszahl 1623. Diese Inschrift weist bereits seit fast 400 Jahren auf den Erbauer dieses ehemals stattlichen Hauses hin und gerade in unserer heutigen Zeit scheint das Haus, das so viele Kriege und Notzeiten überstanden hat, dem Untergang geweiht. Sollte sich an diesem Zustand nicht bald etwas bessern, wäre das eine Schande für das ansonsten so geschichtsbewusste Backnang!

Sonstige Kleindenkmale und Kuriosa

Je mehr man mit offenen Augen durch die scheinbar bekannte Umgebung geht, desto öfter entdeckt man potenzielle Kleindenkmale. Manchmal muss man den Kopf weit in den Nacken legen – so in der Backnanger Gartenstraße, wo sich auf dem Dach eines Gebäudes eine Windrose aus Metall befindet, die mit der Jahreszahl 1898 verziert ist. Wenn man nicht in den Himmel schaut, sondern den Blick auf den Boden wirft, dann kann man auch Besonderheiten

entdecken. In der Maubacher Straße in Backnang hat sich ein historisches Exemplar eines Kanaldeckels erhalten. Er trägt die Beschriftung „Gebr. Benckiser Pforzheim“ und die Jahreszahl 1875. Hoffentlich ist es der Stadtverwaltung Backnang bewusst, welche unscheinbare Kostbarkeit hier auf der Straße liegt und hält das Kleinod in Ehren!

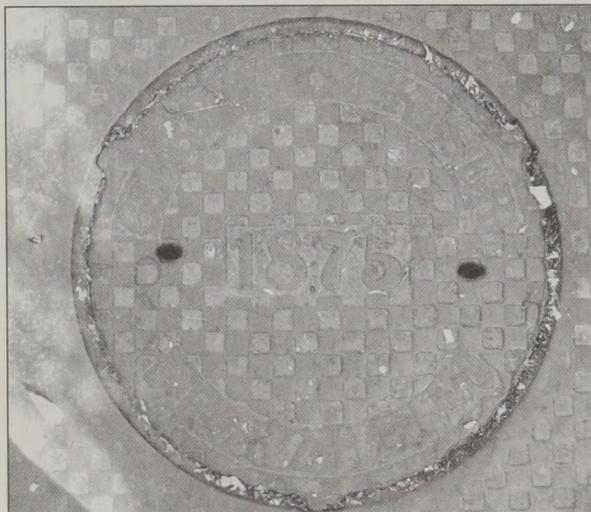
Kleindenmalcharakter hat beinahe auch schon der Storch aus Kunststoff in der Backnanger Uhlandstraße. Er steht dort in seinem ange-deuteten Nest vor der gleichnamigen Gaststätte und betrachtet die vorübergehenden Passanten in der Fußgängerzone. Und man hat den Eindruck, dass der Storch dort schon immer hinzugehört, obwohl er tatsächlich erst seit dem Jahr 2003 dort steht. Diese Beispiele zeigen, wie vielfältig die unterschiedlichen Arten der Kleindenkmale sind.



Windrose in Backnang mit Jahreszahl 1898.

²⁷ Alle Inschriften vor 1650 sind dokumentiert in: Harald Drös / Gerhard Fritz: Die Inschriften des Rems-Murr-Kreises, Wiesbaden 1994 (= Die Deutschen Inschriften Bd. 37).

²⁸ Julius Zehender: Der Eschelhof, Gemeinde Sulzbach a. d. Murr, Winnenden 1995, S. 14.



Ein Kanaldeckel in Backnang aus dem Jahr 1875.

Kleindenkmale als gefährdete Objekte

Kleindenkmalen kann aus verschiedenen Richtungen Gefahr drohen. Sind sie schön und/oder wertvoll, so können sie gefundene Beute für Diebe und Hehler werden, die die Exemplare an Kunstliebhaber oder Metallverwerter veräußern. Zahlreiche Grenzsteine in Vorgärten zeugen davon, dass aus verschiedensten Gründen der Stein nicht mehr am Originalplatz steht, sondern an seinem jetzigen Standort seine ursprüngliche Funktion unwiderruflich verloren hat. Ist das Objekt dagegen unscheinbar oder nicht mehr im besten Zustand, so kann es unbeabsichtigt oder gedankenlos bei Umgestaltungsarbeiten abgeräumt werden. Wie viele Kleindenkmale sind auf diese Weise für immer verschwunden?

Die flächenmäßige Erfassung der Kleindenkmale will mithelfen, dies zu verhindern: Den entsprechenden Behörden sollen diese Unter-

lagen zur Verfügung stehen, um beispielsweise bei der Planung und Genehmigung von Straßen- oder Gebäudebauarbeiten davon betroffene Kleindenkmale schützen zu können. Ganz konkret musste der Verfasser erleben, wie innerhalb relativ kurzer Zeit in Heiningen zwei Kleindenkmale verschwanden. Der Stein mit der Jahreszahl 1879 und den Initialen JD, der in die Wand einer Scheune in der Lauffener Straße eingelassen war, verschwand mit der gesamten Scheune kurz nach der fotografischen Aufnahme 2010. Ein Haus, rund 100 Meter davon entfernt, das mit einem Türsturz, der mit den Initialen AD-KD und der Jahreszahl 1865 versehen war, wurde kurz nach Ende des Erfassungsprojekts abgerissen. Insbesondere bei den eher unscheinbaren Objekten ist genau deshalb die fotografische Dokumentation unerlässlich. Denn nur durch sie und durch die erhobenen Maße wäre es im Fall eines verschwundenen oder zerstörten Objekts erst möglich, eine eventuelle Rekonstruktion anzufertigen.

Der wichtigste Überlebensfaktor für die Kleindenkmale unserer Heimat wird aber die Wertschätzung sein, die diesen Kleinoden zukünftig widerfährt. Nur was man kennt und schätzt, auf das wird man achtgeben, es pflegen, bewahren und schützen. Es sind verschiedene Möglichkeiten vorstellbar, wie dies dauerhaft geschehen könnte. Das Spektrum reicht hier von Veröffentlichungen und Vorträgen über Führungen, Kleindenkmalrad- und -wanderwegen bis hin zu Hinweistafeln mit Erläuterungen vor Ort. Bei Stadtführungen können Kleindenkmale verstärkt miteinbezogen werden und auch im Bereich Tourismus und Naherholung eine größere Rolle als bisher spielen. Die Dokumentation der Kleindenkmale ist beendet, die Aufarbeitung ihrer vielfältigen Bedeutung steht erst am Anfang.